

Besprechungen

Dongus; Hansjörg: Die Oberflächenformen Südwestdeutschlands. Geomorphologische Erläuterungen zu Topographischen und Geologischen Übersichtskarten. – Berlin. Stuttgart: Borntraeger, 2000. IX, 189 S. 17 Abb., 1 Tab., Lit.-verz. S. 176–189. ISBN 3-443-01042-3.

Das vorliegende Buch „soll zwischen den meist kurzen Darstellungen des südwestdeutschen Reliefs in Länderkunden oder geomorphologischen Lehrbüchern und der großen Zahl geomorphologischer und geologischer Spezialarbeiten vermitteln“ (erster Satz des Vorworts). Dieses Vorhaben ist dem emeritierten Ordinarius für Geographie (Universität Marburg) gelungen. Es ist ihm gelungen, weil er – ein südwestdeutscher Schwabe – einer der profundesten Kenner dieser Region ist. Ob allerdings eine breitere, an landschaftsgeschichtlichen Fragen interessierte, Öffentlichkeit angesprochen werden kann, ist fraglich. Das Buch setzt einfach zuviel Kenntnisse voraus, die allerdings schon in den ersten Semestern eines Universitäts- oder Hochschulstudiums der Geowissenschaften erworben werden können/müssen.

Das Buch kann nur mit Gewinn gelesen werden, wenn man sich die im Vorwort genannten Karten neben das Buch legt; außer man ist ein ausgewiesener südwestdeutscher Landeskennner oder Geomorphologie-Spezialist. Dennoch ein äußerst lesenswertes Buch, das in keinem Regal eines Geowissenschaftlers aber auch an der südwestdeutschen Natur-Interessierten fehlen sollte!

Der Aufbau des Buches ist klar gegliedert. In den ersten fünf Kapiteln geht es um Grundlagen bzw. um „Grundzüge der Reliefentwicklung“, in den folgenden acht Kapiteln werden die verschiedenen geomorphologischen Regionen oder Landschaftseinheiten dargestellt.

Die meisten der beigegebenen Karten und Abbildungen sind geologischen Ursprungs. Dennoch ist die vorliegende Arbeit keine strukturgeomorphologische im engeren Sinne.

Abbildungen sind eher selten (17 auf 189 Seiten). Und über DONGUS' ureigenstes Arbeitsgebiet, die Alb, gibt es keine einzige Abbildung. Positiv hingegen die Tatsache, dass die „Eiszeitlichen Moränenwälle und Schmelzwasserrinnen im Oberen Schwaben, Hegau und Thurgau“ zusammenfassend dargestellt werden.

Die Literaturlauswahl umfasst mehr als 13 Seiten und enthält, soweit es der Rezensent überblickt, alle wichtigen Titel.

Nach seiner Emeritierung hat DONGUS eine verdienstvolle Aufgabe angegangen und sie mit Bravour abgeschlossen. Er hat nämlich das verstreute, in vielen Einzelarbeiten dargestellte Material zu den „Oberflächenformen Südwestdeutschlands“ zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefügt. Damit hat er denjenigen, die sich informieren wollen, einen Großteil der Arbeit abgenommen.

Konrad RÖGNER, München

Geyer, Otto F., Thomas Schober und Matthias Geyer: Die Hochrhein-Regionen zwischen Bodensee und Basel. – Berlin, Stuttgart: Gebr. Borntraeger, 2003. XI, 526 S., 110 Abb. u. Kt., Lit.-verz. S. 468–503 (= Sammlung Geologischer Führer 94). ISBN 3-443-15077-2. Euro 38,00.

Der Geologische Führer „Die Hochrhein-Regionen zwischen Bodensee und Basel“ deckt nicht nur das Hochrheingebiet ab, sondern behandelt auch die angrenzenden Gebiete wie das südliche Oberrheintiefland (z.B. Markgräflerland), den Südlichen

Schwarzwald (Hotzenwald, Weitenauer Bergland), das westliche Bodenseebecken und die Nordschweiz (u.a. Thurgau, Aargau und Basel-Landschaft). Wegen seiner landschaftlichen Vielfalt gilt dieser Raum als beliebtes Ziel für geowissenschaftliche Exkursionen. Daher ist es zu begrüßen, dass ein neuer Geologischer Führer als Grundlage für die Durchführung von Geländeveranstaltungen, aber auch für die regionale Seminararbeit vorliegt.

Im Einführungskapitel werden die verschiedenen Landschaften des Exkursionsgebiets vorgestellt. Hier hätten sich die Autoren an die naturräumliche Gliederung Deutschlands und der Nachbargebiete halten und in diese auch das Hochrheingebiet einbeziehen können. Nützlich für die Vorbereitung von Exkursionen ist der Überblick über die topographischen und geologischen Karten, vor allem über die Blätter außerhalb Baden-Württembergs.

Der zweite Teil des Exkursionsführers umfasst die kristallinen Gesteine und sedimentären Abfolgen vom Paläozoikum bis zum Quartär. Für jedes Zeitsystem werden die stratigraphische Einordnung, die erdgeschichtliche Entwicklung und die Bildung der Gesteine dargestellt. Dazu kommen Verbreitungskarten, regionale Beispiele repräsentativer Aufschlüsse und Angaben über die nutzbaren Rohstoffe. Die Schichtfolgen der Sedimentgesteine des Jura und Tertiärs werden in schematischen Profilen verdeutlicht, die regionalen Vorkommen in Tabellen mit vergleichender Übersicht eingeordnet. Für die Molasse veranschaulichen zusätzlich paläogeographische Karten die terrestrischen und marinen Bildungsbedingungen in den Ablagerungsräumen des Exkursionsgebiets. Ein umfangreicher Abschnitt widmet sich dem Quartär. Neben einer Übersichtskarte zur Gliederung des Pleistozäns im Hochrheingebiet und im südwestdeutschen Alpenvorland dokumentieren Karten die Herkunft und die Verbreitung der glazialen und glazifluvialen Ablagerungen sowie die paläogeographische Situation der einzelnen Kaltzeiten. Für diese Zusammenstellung und die Erörterung im Text wird eine umfangreiche Literatur-

sammlung und eine Vielzahl eigener Geländedaten der Autoren ausgewertet. Während das Spät- und Postglazial nur relativ kurz behandelt wird – hier ist für das Exkursionsgebiet weiterer Forschungsbedarf angesagt – widmet sich ein eigenes Kapitel der Flussgeschichte des Hochrheins im Tertiär und Pleistozän und der Entstehung des Rheinfalls bei Schaffhausen. Im Kapitel Tektonik werden für einzelne Landschaften die Großstrukturen und Bruchsysteme und ihr Einfluss auf die erdgeschichtliche Entwicklung dargestellt und durch Karten in ihrer räumlichen Verbreitung veranschaulicht.

Den Hauptteil des Geologischen Führers bilden die einzelnen Exkursionen, die entsprechend der Einführung in die landschaftliche Gliederung abgehandelt werden. Die Darstellung folgt einem einheitlichen Schema: Routenbeschreibung, wichtige geologische Themen, benutzte Karten und eine kurze geographische Beschreibung des Exkursionsgebiets. Danach werden die Geländeobjekte auf verschiedenen Haltepunkten vorgestellt. Erläutert werden diese durch stratigraphische Tabellen, geologische Profilschnitte, aber auch durch hilfreiche Panorama-Ansichten mit geomorphologischen und geologischen Merkmalen sowie geologischen und paläogeographischen Karten. Die Autoren wählen aus der Vielfalt der geologischen Besonderheiten bestimmte Themen je nach Aufschlussituation und Vorkommen aus, so dass der Nutzer sich auf die repräsentativen Geländeobjekte konzentrieren kann. Anstelle von Photos werden Federzeichnungen gebracht, die geomorphologische, geologische und paläohydrologische Eigenheiten anschaulich hervorheben. Neben den eigentlichen geologischen Darstellungen werden auch an historisch bedeutsamen Orten kulturgeographische und geschichtliche Hinweise gegeben (z.B. Bad Säckingen, Klingnau oder Burg Rötteln).

Ein umfangreiches Sach- und Ortsregister erleichtert das Auffinden sowohl der Gesteine, ihrer Bildung und stratigraphischen Einordnung als auch der Lokalität ihres Vorkommens. Insgesamt handelt es

sich bei dem Geologischen Führer um eine gründliche Abhandlung der Geologie des Hochrheingebiets und angrenzender Landschaften und sollte als empfehlenswerte Literatur für die Durchführung von Exkursionen aber auch für die Seminararbeit in regionaler Landschaftsgeschichte benutzt werden.

Rüdiger MÄCKEL, Freiburg i.Br.

Gränitz, Frauke u. Luise Grundmann (Hrsg.): Um Eberswalde, Chorin und den Werbellinsee. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hrsg. im Auftrag des Instituts für Länderkunde Leipzig und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. – Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2002. XVI, 390 S., 78 Abb., 2 Übersichtskarten. (= Landschaften in Deutschland-Werte der deutschen Heimat 64). ISBN 3-412-02401-5. Euro 25,50.

Diese Publikation gehört zur bekannten Buchreihe „Werte der deutschen Heimat“, die ein eindrucksvolles Kontinuum landeskundlicher Inventarisierung darstellt. Deren erster Band kam bereits 1957 heraus und bis heute folgten immerhin 63 weitere Veröffentlichungen. Sie alle wurden nach streng systematischen Kriterien und einheitlicher Methodik erarbeitet, ausgehend von einem verlässlichen, da erfolgreichen und bewährten Grundkonzept mit stringenter thematisch-inhaltlicher Programmatik und klaren formal-gestalterischen Richtlinien, welche Kennzeichen dieser ambitionierten Publikationsreihe sind. Aus der in ihren Bänden enthaltene Informationsfülle ergibt sich ein umfassendes wie differenziertes Gesamtbild von den jeweils behandelten Regionen Deutschlands, zu deren Natur-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturstruktur sowie -geschichte, was schließlich Sinn und Zweck einer fundierten Landeskunde ist, die damit immer (noch) universale Züge trägt, hat sie doch stets „das Ganze“ einer Kulturlandschaft im Blick. In der komprimierenden, wohl ausgewogenen Aufberei-

tung und nutzerfreundlichen Präsentation der vielen Fakten und Daten verschiedensten Inhalts besteht eine wesentliche Leistung der Herausgeber, die hierzu die oben angedeuteten Standards sowohl konsequent als auch flexibel anwenden. Daraus resultieren die hohe Verlässlichkeit und gute Handhabbarkeit der Bände als Nachschlagewerke für einen breiten Interessentenkreis, utilitäre Qualitätsmerkmale, welche sicherlich jeder/jede Leser/in zu schätzen weiß.

Dass sich in diesen Veröffentlichungen zur Landeskunde der gegenwärtige wissenschaftliche Entwicklungs- und Kenntnisstand widerspiegelt und auch auf editorisch zeitgemäße Weise offeriert wird, belegt der seit 2002 vorliegende Band zur Region um Eberswalde, Chorin und den Werbellinsee, zumal er mit der ersten Ausgabe von 1981 verglichen werden kann. Prof. Dr. Rolf SCHMIDT, der bereits an der Abfassung des ersten Bandes maßgeblich beteiligt war, leitete das neue landeskundliche Inventarisationsprojekt. Er und andere Wissenschaftler der Fachhochschule Eberswalde regten die Neuauflage an, für die dann ehemalige Bearbeiter des vor rund zwei Jahrzehnten erschienenen Bandes, aber auch Landeskundler der jüngeren Generation herangezogen wurden und ihre Beiträge lieferten. So kann die Zweitveröffentlichung auch als das Ergebnis einer produktiven Kontinuität bezeichnet werden, basiert sie doch gewissermaßen auf den (Vor-)Leistungen des ersten Bandes. Jedoch überall, wo es sich als notwendig erwies, wurden die Texte aktualisiert bzw. modifiziert oder korrigiert, erweitert und anschaulicher gemacht. Schon ein simpler quantitativer Vergleich deutet darauf hin: Bei identischen Format und (fast) gleicher typographischer Aufmachung hat die Ausgabe von 1981 insgesamt 225 Textseiten und 55 Abbildungen, während die Neuerscheinung über 390 Seiten und 78 Bildarstellungen verfügt.

Die mit dem Band vorgestellte Region, realiter handelt es sich um einen „Gebietsausschnitt“, liegt im Bundesland Brandenburg, nordöstlich von Berlin. Ihre mannigfaltigen Oberflächenformen wurden von der letzten langen Kaltzeit geprägt, die hier eine

typische Moränenlandschaft entstehen ließ. Besonders markant nimmt sich das Eberswalder Urstromtal aus. Dessen natürliche Grenzen bilden im Süden die Hochfläche des Barnim und im Norden das hügelige Terrain der südlichen Uckermark. Weitere charakteristische Landschaftsbestandteile sind u.a. die Choriner Endmoränen, die Joachimsthaler Moränenformationen, der Nieder-Oderbruch und viele stehende Gewässer, wie etwa Parsteiner See, Grimnitz und Werbellinsee, um nur die drei größten von ihnen zu nennen. Auch ist die Landschaft relativ walddreich und besitzt mit der Schorfheide ein weithin bekanntes Forstgebiet von imposanter Ausdehnung.

Die Herausbildung der gegenwärtigen vielfältigen Kulturlandschaft rund um das Eberswalder Urstromtal setzte zaghaft im Neolithikum ein. Auch die Menschen der Bronzezeit hinterließen in der Topographie kaum Spuren eines zivilisatorischen Wirkens. Bezüglich der Eisen- und Völkerwanderungszeit gibt es sogar geschichtliche „Leerstellen“, was sich erst ab etwa dem 4./5. Jh. n.Chr. änderte, nachdem Slawen hier auf Dauer ansässig wurden. Doch erst während des Hochmittelalters, vor allem im 13. Jh., entstand eine flächendeckende Infrastruktur mit einem dichten Netz von Gehöften, Dörfern und Burganlagen, zu denen Großsiedlungen bzw. Marktflecken kamen, die bald Stadtstatus erlangten. Initiiert und vorangetrieben wurde diese rasante Entwicklung, welche das Landschaftsbild der Region die Daseinsverhältnisse ihrer Bevölkerung nachhaltig bestimmten, durch den forcierten Landesausbau unter den askanischen Markgrafen. Besonders die Zisterzienserabtei Mariensee/Chorin und Neustadt/Eberswalde spielten dabei als ökonomische und administrative Zentren eine wichtige Rolle. Eine für damalige Verhältnisse hohe Bevölkerungsdichte, Epidemien, anthropogen induzierte Umweltveränderungen und klimatische Wandlungen führten dann zu einer permanenten Agrarkrise, deren destruktive Folgen im 14. und 15. Jh. auf die Landschaft einwirkten und sie prägten (Entstehung von Wüstungen, Aufgabe und „Verwilderung“ bereits ökonomisch

erschlossener, zuvor intensiv genutzter Räume etc.). Sich schon mit Beginn der Frühen Neuzeit abzeichnende Entwicklungstendenzen sorgten dann im Verlauf des 18., 19. und 20. Jhs. für sehr heterogene regionale und lokale Strukturen mit z. T. extremen Divergenzen: Während sich Eberswalde mit seiner nächsten Umgebung (Finow und Finowfurt) zum bedeutenden Industriestandort entwickelte, auch im ländlichen Milieu kleinere Gewerbe- und Produktionsstätten unter Ausnutzung natürlicher Ressourcen entstanden (Holzverarbeitung, Brenn- und Baustoffherstellung), wurden andere Gebiete gänzlich durch die Agrarökonomie oder von der Forstwirtschaft dominiert, was für viele von ihnen noch heute zutrifft. Daneben gab und gibt es separate Jagdreservate, artenreiche Naturschutzzonen sowie eine Reihe ausgewiesener Erholungs- und Urlaubsgelände, die schon seit langem bevorzugte Ziele des Tourismus im Brandenburgischen sind. Der sich seit 1989/90 vollziehende tief greifende Strukturwandel hat manche dieser Unterschiede innerhalb des Betrachtungsgebiets nivelliert, andere wiederum noch schärfer hervortreten lassen. Die neu erschienene landeskundliche Darstellung berücksichtigt diese jüngsten Veränderungen und dokumentiert sie ebenso, wie alle vorherigen Entwicklungsphasen und längst zur Historie gewordenen Prozesse. Zusammen ergeben die vielen im Buch enthaltenen Sachinformationen das authentische Porträt einer Region in ihrer facettenreichen und komplexen Totalität. Somit reicht das inhaltliche Spektrum des Bandes von der Landschaftsgenese, den geologischen, hydrographischen und klimatischen Verhältnissen, der Fauna und Flora, über die Siedlungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte bis hin zur Demographie und zum Natur- und Umweltschutz. Die klare Textgliederung und ein praktikables Orientierungsschema ermöglichen es, diverse Aussagen zu den einzelnen Sach- und Fachgebieten sowie Objekten schnell zu finden, sie vergleichend gegenüberzustellen oder in Gänze zu erfassen. Hierzu tragen in hohem Maße auch etliche instruktive Tabellen, graphische Darstellungen und Karten bei, mit

denen das Buch ausgestattet ist. So wird den Lesern das zielgerichtete Nachschlagen und der summarische Überblick zu bestimmten Themenbereichen leicht gemacht. Auf beispielhafte Weise wird dabei u.a. evident, wie die natürlichen Gegebenheiten einer topographischen Einheit deren Charakter als Kulturlandschaft und historisches „Schicksal“ stets und zu allen Zeiten bestimmt haben. Die Region um Eberswalde bietet hierfür manches Muster, etwa mehrere ihrer großflächigen Waldungen. Sie waren entweder exklusive Jagdgebiete oder wurden forstwirtschaftlich genutzt und sind heute allesamt Bestandteile des weiträumigen Biosphärenreservats „Schorfheide-Chorin“ bzw. vom Naturpark „Barnim“. Einige von ihnen hatten schon zuvor den Status eines Naturschutzgebietes erhalten. Was nun Eberswalde selbst und sein Weichbild betrifft, so bildeten die dortigen natürlichen Verhältnisse die Grundlage für eine Tradition gewerblicher und industrieller Produktion, deren Anfänge bis ins 16. Jh. zurückreichen. Dass es seit dem 18. Jh. Manufakturen und dann mehrere Werke verschiedener Industriezweige waren, die der hiesigen Infrastruktur ihr Gepräge gaben, ist eine Tatsache, die in der breiten Öffentlichkeit wenig bekannt sein dürfte. So ist in der landeskundlichen Monographie zu erfahren, dass im Eberswalder Urstromtal Messing-, Kupfer- und Hammerwerke, Gießereien und Papiermühlen gegründet und betrieben wurden, dazu Verkehrs- und Versorgungseinrichtungen. Was heute noch von der „klassischen Industrierveier“ entlang des kanalisierten Finow-Flusses existiert, stellt insgesamt einen beachtlichen Fundus an bedeutenden Denkmälern der Technik- und Wirtschaftsgeschichte dar, von denen nicht wenige weiterhin in Funktion sind. Da gibt es z. B. im Eberswalder Stadtteil Finow jenes schöne klassizistische Fabrikgebäude vom ehemaligen Walzwerk, das eine „Inkunabel“ der Industriearchitektur in Brandenburg ist, oder den ausgedehnten Komplex der Kupfer- und Messingwerke mit seinerzeit hochmodernen Produktionsstätten, Verwaltungsbauten und Wohnsiedlungen für Arbeiter und Angestellte, zu

denen eine Gruppe von Musterhäusern nach Entwurf des berühmten Architekten Walter Gropius gehört. Auch mit imposanten Denkmälern des Transportwesens und Wasserbaus kann die Region aufwarten. Hier sind zuerst der 1743 bis 1746 geschaffene zweite Finow-Kanal zu nennen mit seinem Vorgänger aus dem frühen 17. Jh. (!) und der Oder-Havel-Kanal (1909–1914). An letzterer Wasserstraße liegt das Schiffshewerk von Niederfinow. Die nach sieben Jahren Bauzeit 1934 fertiggestellte Hubanlage ist ein technisches Monument ersten Ranges und ihre mächtige, hoch aufragende Stahlkonstruktion ein Wahrzeichen der Region. Als 2002 die Landesgartenschau des Bundeslandes Brandenburg in und um Eberswalde stattfand, wurden die alten Wasserwege und historisch wertvollen Produktionsstätten ins Ausstellungsprogramm einbezogen. Mittlerweile dürfte klar sein, dass sie perspektivisch gleichfalls Attraktionen werden könnten, die es gilt, werbewirksam für die kulturellen und ökonomischen Belange des Landstrichs und seiner Einwohner einzusetzen, genauso, wie dies schon lange mit den Naturschönheiten geschieht. Auch dazu bietet der im Böhlau Verlag herausgekommene Band eine Orientierung, erschließt er doch touristische Reiserouten zu Orten und Objekten, bei denen fünf Jahrhunderte Handwerks-, Industrie- und Verkehrsgeschichte anschaulich werden und sich nachvollziehen lassen.

Dieser Band der Reihe „Landschaften in Deutschland. Werte der deutschen Heimat“ überzeugt davon, dass landeskundliche Übersichtswerke in der Form regionaler Monographien als Medium der Informationsvermittlung keineswegs überholt sind, sondern auch weiterhin ihren Sinn und Zweck haben.

Michael LISSOK, Greifswald

Lichtenberger, Elisabeth: Die Stadt. Von der Polis zur Metropolis. – Darmstadt: Primus Verlag, Lizenz der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft. 2002, 304 S., 286

Abb., Lit.-verz. S. 291–196. ISBN 3-89678-414-5. € 39,90.

Die österreichische Autorin – Spezialistin der geographischen, aber auch der interdisziplinären Stadtforschung – nimmt in dem Vorwort ihres voluminösen Werkes dem „kritischen Rezensenten“ bereits eines vorweg: Der ursprünglich vorgesehene Untertitel des Buches „Gebaute Umwelt und Gesellschaft“, der dem Inhalt besser entsprechen hätte, musste aus verlegerischen Gründen dem Titel „Von der Polis zur Metropolis“ weichen. Zugleich wird noch eine weitere Einschränkung gemacht: „Es sind die großen Städte der westlichen Welt, auf die sich Text und Abbildungen beziehen“ (S. 7).

„In der konkreten Darstellung geht es um die Einbringung und Visualisierung von Sichtweisen und theoretischen Bezügen – von der Gesamtstadt über Stadträume bis zu Stadtvierteln, Bauten und Wohnungen – in einem breiten Spektrum von Disziplinen ...“ (ebd.). Der Autorin gelingt mittels eines gut lesbaren – wenngleich häufig gedanklich recht komplex formulierten – Textes und daraufbezogener, sehr zahlreicher Abbildungen (insgesamt 286 Fotos, Themakarten, Skizzen) eine weitgehend allgemein verständliche Darstellung, die nicht nur wissenschaftlich an der Stadtforschung Interessierte, sondern auch eine breitere Leserschaft anspricht.

Den acht Kapiteln ist (mit Ausnahme des letzten) jeweils ein knapper systematischer Überblick mit Leitfragen, Untergliederungspunkten etc. vorangestellt, was die Lektüre sehr erleichtert. Das Buch wird durch ein Sach- und Ortsregister erschlossen; letzteres ist leider nur auf die im Text ausführlicher behandelten Städte bezogen. Gemessen an der Breite der Darstellung ist das Literaturverzeichnis relativ knapp (besser gesagt: recht lückenhaft) gehalten und zudem nur teilweise im Text verarbeitet: Für ein wissenschaftliches Werk eher ungewöhnlich sind die äußerst sparsamen Quellenverweise bzw. nahezu fehlenden Zitate im Text, so dass die Herkunft inhaltlicher Details – teilweise sogar wörtlicher, nicht

zitatierter Übernahmen – vom fachlich interessierten Leser leider im Allgemeinen nicht nachvollzogen werden kann; dies gilt z.B. für in mehreren Kapiteln häufig übernommene Seiten aus dem eigenen Lehrbuch „Stadtgeographie“, ³1998, der Verfasserin. Leider werden zahlreiche inhaltliche Querbezüge im Buch zudem nicht genau angemerkt (z.B. nach Seitenzahlen).

Zum Aufbau des Buches: Das erste Kapitel „Von der griechischen Polis zur Neuen Stadt“ widmet sich vor allem anhand zweier weltgeschichtlicher Perioden – der antiken Stadt und der europäischen Stadtentwicklung (Bürgerstadt) – „der Vergangenheit der Stadt und der städtischen Gesellschaft“ (ebd., S. 11). Trotz einiger inhaltlicher Defizite (z.B. hinsichtlich der nicht klar genug verdeutlichten Unterschiede zwischen Barock- und Renaissancestadt; bei der Diskussion der Gartenstadt von E. Howard wurde lediglich Letchworth, nicht jedoch die wesentlich erfolg- und einflussreichere Gründung Welwyn Garden City erwähnt) vermittelt der erste Teil einen sehr gelungenen, historisch orientierten Einstieg in das Thema „Stadt“.

Das zweite Hauptkapitel beinhaltet eines der „Lieblingsthemen“ E. L.s. und zwar den Zusammenhang zwischen aktueller Stadtentwicklung und politischen Systemen (vgl. dazu auch das Lehrbuch „Stadtgeographie“ E. L.s). Dahinter verbirgt sich als Leitthema die Frage nach der „Konvergenz oder Divergenz der Stadtentwicklung zu Beginn des 21. Jh.s“ (S. 49). Bezugsbasis bilden – wie auch häufiger in anderen Teilen des Buches – die „drei großen politischen Systeme der westlichen Welt“, ...: „das soziale Wohlfahrtssystem Europas, das privatkapitalistische System der USA und die Transformationsstaaten des Postsozialismus“ (ebd.). In z.T. recht komplexen Zusammenhängen bzw. Erläuterungen kommt die Autorin in Bezug auf politische Systeme zu der Aussage, dass diese „entscheidend zu der Divergenz der Stadtentwicklung bei(tragen)“, denn sie „beeinflussen die normativen Prinzipien des Städtebaus und der Stadtplanung, den Einsatz der Technologien, die Struktur der Wirtschaft, die insti-

tutionellen Organisationsformen und die Segregationsprozesse der Gesellschaft im Stadtraum“ (ebd.). Außerdem stellt E. L. eine Reihe weiterer Faktoren heraus, die die Divergenz mit bedingen, und zwar „die ererbte bauliche Struktur und Landnutzung, die tradierten Normen und Verhaltensweisen der Bevölkerung sowie die tradierten Formen des Wohnbaus“ (ebd.). Hinsichtlich der benutzten Terminologie fallen – wie auch im übrigen Werk – z.T. deutliche Abweichungen von in Deutschland üblichen Begriffen (z.B. „Verbauung“ anstelle von Bebauung), teilweise deren ungewöhnliche Benennung (u. a. „anarchische Urbanisation“) oder auch Definition (z.B. Counterurbanisation als „Entstädterung“) auf.

Das dritte Kapitel „Stadräume“ beinhaltet als „räumliche Glieder“ von Städten die Stadtmitte (als „der Motor der Stadtentwicklung und Symbol für das Image der Stadt“, ebd., S. 67), Stadtviertel (als „wichtige Begleitelemente der Stadtentwicklung“), unterschiedliche Erscheinungsformen von Stadträndern sowie postmoderne Megastrukturen (u. a. Erlebnisstädte). Auch in diesem Teil des Buches werden verschiedenste Zusammenhänge mit Auswirkungen politischer Systeme (z.B. Sonderformen der Transformation zur City im Postsozialismus) und Vergleiche herausgearbeitet sowie anhand von Beispielen (u. a. Budapest, Paris, Wien) aufgezeigt. Relativ breiter Raum wird in Bezug auf die Stadtmitte bzw. der Altstadt dem Denkmalschutz, der City in Westeuropa und der Downtown in Nordamerika gewidmet. Auf Shopping-Center als neue funktionale Stadträume wird nur randlich eingegangen (vgl. dazu ausführlicher das Buchkapitel 7).

Das vierte Kapitel „visualisiert Determinanten und Leitbilder für die Stadtentwicklung in den Bereichen von Politik, Städtebau und Technik“, wobei in Anlehnung an H. P. BAHRDT (1961) dem Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit (von der Antike bis zu den USA) ein besonderer „Stellenwert für die Erklärung der räumlichen Organisation der Gesellschaft“ (S. 113) beigemessen wird. Bei der Behandlung der Leitbilder des Städtebaus im 20. Jh. fehlt

die zeitliche Einordnung der nachhaltigen Stadtentwicklung, auch ist deren Darstellung in Bezug auf Deutschland weniger gelungen.

Das fünfte Kapitel „Die Anatomie der Stadt“ dokumentiert anhand unterschiedlicher historischer stadtmorphologischer Aspekte (z.B. die „Entfestigung“ europäischer Städte mit dem Nachwirken von Grenzen, historische Grundformen der Aufschließung von Städten nach Raster- und Sackgassensystemen) die Langlebigkeit des Stadtplans. Außerdem widmet sich die Autorin anhand der geschichtlichen Entwicklung des Hochhausbaus (vom Mittelalter bis zu den Wolkenkratzer-Generationen in den USA) der dritten Dimension der Stadt.

Auch das Kapitel sechs „Wohnraum und Gesellschaft“ ist historisch-geographisch orientiert. Thematischer Schwerpunkt ist „eine historisch-komparative Analyse der städtischen Wohnbauformen und ihrer spezifischen sozialen Organisation“, wiederum aufgezeigt in (z.T. komplexen) Entwicklungs- (und Erklärungs-)strängen von der Antike bis zur Gegenwart in Europa und in den USA. So werden beispielsweise „historische und aktuelle Unterschiede der Segregation des Wohnbaus“ ... „thematisiert als Schichtenmodell von Wohnkarrieren, im Hinblick auf horizontale und vertikale Segregation in den Mietshäusern und unter Bezug auf die Wohnungen hinsichtlich Öffentlichkeit und Privatheit, demographischer Segregation, innerer Zugänglichkeit und ihrer Funktionalität als moderne Wohnmaschine“ (S. 187).

Das siebte Hauptkapitel gilt der „Wirtschaft im Stadtraum“, wobei vor allem die Entwicklung des Einzelhandels („vom Einzelhandelsgeschäft zur Shopping-Mall“ einschließlich Globalisierungseffekten), der Industrie („von der Hinterhofindustrie zum Industriepark“) sowie des Bürosektors („vom Kleinbüro zum Bürohochhaus“) (S. 253) idealtypisch sowie anhand von Beispielen herausgearbeitet wird.

Das relativ knappe und nicht bebilderte Abschlußkapitel 8 mit der Fragestellung „Wozu braucht die Gesellschaft die Stadt?“ – inhaltlich weitgehend identisch mit der

2002 veröffentlichten Festansprache E. L.s auf dem Leipziger Geographentag 2001 (allerdings ohne Quellenbezug) – greift auf ein Grundthema des Buches wieder zurück, „nämlich auf die Abhängigkeit der Gesellschaft und der Stadt von den städtischen Systemen“, wobei E. L. „nochmals die zentrale Leitfrage (stellt): „Wird die Entwicklung von Gesellschaft und Stadt in Europa – wenn auch mit Abstand – der nordamerikanischen folgen?“ (S. 279). Die komplex formulierten Argumentsstränge gruppieren sich – mit Vergleichen zwischen den USA und Europa, aber auch z.T. mit den Ländern des ehemaligen Staatskapitalismus und des heutigen Postsozialismus – nach zwei Hauptaspekten, die sich auf das „politische Leitbild von Stadt und städtischer Gesellschaft“ einerseits und „die neue Zuwanderung von Ausländern, deren potentielle Akkulturation und Integration“ andererseits beziehen.

Unter den eingangs erwähnten, von der Autorin im Vorwort selbst genannten räumlichen Einschränkungen der insgesamt sehr facettenreichen und besonders anschaulichen, interdisziplinär orientierten und historisch-genetisch angelegten Betrachtung der (Groß-)Stadt in der „westlichen Welt“ muss der Leser des Werkes aber auf die Berücksichtigung der Stadtentwicklung, Metropolisierung oder gar Megapolisierung in sog. unterentwickelten Ländern nahezu gänzlich verzichten; Ausnahmen bilden einige Ausführungen zur lateinamerikanischen und orientalischen Stadt. Die inhaltliche Ausrichtung des Buches entspricht damit weitgehend dem bisherigen beeindruckenden „Lebenswerk“ der Autorin in der geographischen Stadtforschung. Allerdings hätte dies auch genauer in dem Titel des Buches zum Ausdruck gebracht werden sollen, z.B. „Die Großstadt in der westlichen Welt“.

Heinz HEINEBERG, Münster